

Mitteilung der Redaktion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Institution darum bemüht ist, allen Angehörigen zu einem — hoffentlich auch überall bezahlten — Feiertag zu verhelfen. Die etwas resigniert anmutende Feststellung, dass dann und dann zwar kein gesetzlich anerkannter Feiertag sei, wäre dann wohl menschlich ebenso begreiflich wie allgemein.

Anders sieht die Sache allerdings aus, wenn z. B. eine Unternehmung, die zu einem schönen Teil von der Verbreitung eben jenes Glaubens an die Wunderkraft dieser heiligen Feiertage lebt, ein Opfer bringen sollte. Da zeigt es sich dann leider immer wieder, dass es einfacher, billiger und namentlich für den lieben Profit einträglicher ist, das Personal mit der Hoffnung auf reichliche Belohnung im Jenseits zufriedenzustellen, als althergebrachte Vergünstigungen aufrecht zu erhalten. Das Bedürfnis nach Religion und Glauben soll zwar — wie man immer wieder glauben machen möchte — seit Jahrhunderten immer dasselbe gewesen sein. Leider aber nicht die wirtschaftlichen Konjunkturen! So ist es denn heute, in der Zeit, wo die Reaktion immer frecher ihr Haupt erhebt, nichts als selbstverständlich und natürlich, dass man seine Interessen wahrnimmt.

So vernehmen wir, dass in jener Buchdruckerei, wo die «Neuen Zürcher Nachrichten» und andere religiöse Literatur das Licht der Welt erblickt (übrigens auch die «Neue Schweiz»), dem Personal die früher gewährten und auch bezahlten katholischen Hauptfeiertage (Frohnleichnam, Maria Himmelfahrt, Aller Heiligen) abgebaut wurden. Das einzige Zugeständnis an die religiösen Bedürfnisse scheint darin zu bestehen, dass man den Betrieb an diesen Tagen erst um 9 Uhr eröffnet, damit jene, die ein Gott wohlgefälliges Leben führen möchten, Zeit zur Frühmesse haben. Mehr scheint ja auch die anpassungsfähige Kirche nicht zu verlangen, geht doch der Wunsch der Machthaber eben dieser Kirche dahin, dass alle jene, denen es nicht vergönnt ist, sämtliche religiöse Zeremonien mitzumachen, doch wenigstens den Frühgottesdienst nicht versäumen möchten! Damit gibt sich scheinbar auch das betreffende Personal zufrieden —, denn einmal ist Frühaufstehen gesund und das Sichkuschen verdienstvoller von wegen dem Jenseits!

In einer Nachlese zum 1. August 1935 schrieb das «Volksrecht» unter anderem über eben diesen Betrieb was folgt:

«Aus der Nachbarschaft der Druckerei der «Zürcher Nachrichten» wird uns berichtet: Während die Leitung dieses konservativ frommen Organs in hyperpatriotischen Leitartikeln zum 1. August machte, und gleichsam ganz Zürich aufforderte, den ganzen Nachmittag des Bundesfeiertages die Arbeit einzustellen, und in Ihrem Organ auch grossartig verkündete, wie die Bureau geschlossen würden, herrschte in jenen Räumen, wo es etwas zu verdienen gab, in den Sälen der Setzerei und der Druckmaschinen Hochbetrieb. Der Lärm der Maschinen erdröhte den ganzen Nachmittag bis zur gewohnten Feierstunde, und dokumentierte die Heuchelei dieser frommen Herrschaften eindrücklich. Warum sich entrüsten. Wo das Geschäft anfängt, hat der Patriotismus der patientierten Besitzbürger noch immer aufgehört. Da machen die Frommen von den andern keinen Unterschied.»

Wir möchten nicht verfehlen, diese rein sachlichen Feststellungen, denen man in keiner Weise wird niedrige Gehässigkeit nachsagen können, — weil es sich um unabstreitbare Tatsachen handelt —, noch durch einige Aeusserungen mehr theoretischer Natur zu ergänzen. Im Leitartikel der «Neuen Zürcher Nachrichten» (Nr. 220, v. 14. Aug. 35) verbreitet sich der Sonntagsprediger unter dem Titel «Assumptio» über die «leibliche Himmelfahrt Marias». Wir lassen nur die wichtigsten Stellen folgen:

«Die leibliche Himmelfahrt Marias, der reinsten und heiligsten aller Frauen, ist bis zur Stunde noch nicht dogmatisiert. Ist noch kein Glaubenssatz! Auch wenn die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel seit Jahrhunderten ein ungeschriebenes und undefiniertes «Dogma» der christlichen Ueberlieferung darstellt. Auch wenn ihre Dogmatisierung von zahlreichen Bischöfen aus allen Teilen der Welt postuliert und bei den römischen Amtsstellen um die baldige Verwirklichung der «Wünsche von Millionen» nachgesucht wurde.

Ich möchte nicht alle Konvenienzgründe dieses Glaubens an die Assumptio, an die leibliche Himmelfahrt Marias hier aufzählen. Einer nur sei hier angeführt, der mir je und je besonders imponierte. Wenn wir keinen andern Grund hätten für diesen Glauben,

so würde der, den ich jetzt anführe, allein genügen. Er lautet: Maria muss in den Himmel aufgefahren sein mit Leib und Seele, weil sie dort unsere Mittlerin und Fürsprecherin ist...

«Und die Verehrung, die Maria für diesen Dienst vom Volke empfängt, zeigt uns, dass sie in Wahrheit diesen Dienst leistet. Leistet sie aber diesen Dienst, so muss sie im Himmel sein. Wenn je einmal, so ist hier des Volkes Stimme Gottes Stimme. Das Volk hat es durch die Jahrhunderte erfahren, dass man Maria nicht vergeblich anruft.»

«Wenn nun aber Maria im Himmel, wie sie tausendfach bewiesen, eine mächtige Fürbitterin ist, so kann sie dies nur als Mutter Gottes sein. Mutter Gottes aber ist sie durch ihren Leib. Somit fordert ihr Dienst, den sie der erlösten Menschheit leistet, ihre leibliche Gegenwart im Himmel. Und damit ihre Himmelfahrt!...

«Ueberhaupt bezeugt uns die wunderbare irdische Verherrlichung Marias auch die himmlische, von der wir jetzt gesprochen haben.»

«Eines Tages erhebt in einem weltfernen, einsamen Gebirgsstädtchen des römischen Reiches eine Jungfrau im Hause des jüdischen Priesters ihre Stimme und spricht: «Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.» Nach Jahrzehnten verschwindet sie dann von der Erde. Ohne dass die Welt und die «Geschlechter» viel von ihr gehört oder geredet hätten. — ...»

«Wer — angesichts der Verehrung Marias auf Erden — den Kopf schüttelt, wenn man ihm von ihrer Himmelfahrt redet, der mag schliesslich auch die Sonne leugnen, mit der sich Tag für Tag der Ruhm der Mutter des Herrn erhebt über die Erde!...»

«Möchten sie (die Millionen Menschen, welche das «Ave Maria» beten) bald das Dogma von der leiblichen Himmelfahrt Marias verkünden!...»

Soweit der Leitartikel in den N. Z. N. Jeder Freidenker wird sich seinen Spruch dazu selbst machen. Ganz besonders auffallen muss aber in der gegenwärtig politisch erhitzten Atmosphäre vor dem 8. September, dass es gerade jene Kreise sind, bei denen Religion und Ausbeutung so nah beisammen wohnen, welche sich mit so lautem Wesen und im Brustton der Ueberzeugung für die Revision der Bundesverfassung einsetzen. Es ist der Wolf im Schafspelz, der umgeht und nach seinen Opfern blöckt! Seien wir darum auf der Hut und vergessen wir nie, bei den ach so herzbeklemdend schönen Reden überlegen kühl uns der schlichten Tatsachen des täglichen Lebens zu erinnern. *

Mitteilung der Redaktion.

Wegen Raummangel musste der Schluss des Artikels von Gesfrd. Hartwig: «Kritische Bemerkungen zum Katholikentag in Prag» auf die nächste Nummer verschoben werden. c R. St.

Ortsgruppen.

BERN. — Am 5. September, 20 Uhr, spricht im Hotel National, Parterresaal, Herr René Sonderegger aus Zürich über das heute aktuelle Thema «Kirchenpolitik als Bürger der Demokratie».

Wir bitten alle Gesinnungsfreunde diesem interessanten Vortrag beizuwohnen. Am 8. September wird das Schweizer Volk entscheiden, ob die Bundesverfassung Rom zum Opfer gebracht werden soll oder nicht. Was die Kirchenpolitik will und was von ihr zu erwarten ist, das wird René Sonderegger in seinem Vortrag den Hörern vor Augen führen. Gesinnungsfreunde, verfehlet nicht, den Vortrag dieses mutigen Streiters gegen alle Reaktion anzuhören. Nehmen Sie Freunde und Bekannte mit, vor allem solche, die sich von den reaktionären Versprechungen irreführen liessen. Wir stehen am Vorabend eines bedeutungsvollen Tages!

Den Mitgliedern wird noch eine persönliche Einladung zukommen, die gleichzeitig zum verbilligten Eintritt (50 Cts.) berechtigt. Wir bitten diese Karte aufzubewahren und an der Kasse vorzuweisen.

— 14. September, 20 Uhr, Hotel Bubenberg, Mitgliederversammlung. Wichtige Traktanden.

BIEL. — Donnerstag, den 19. September, 20 Uhr im Volkshaus, Referat von Gesinnungsfreund Staiger über «Erlebtes Freidenkertum» (Der Nationalkongress der französischen Freidenker in Mulhouse).

ZÜRICH. — Samstag, den 31. August, spricht Sekretär Richard Staiger im grossen Saal des Du Pont in öffentlichem Vortrag über die Totalrevision der Bundesverfassung. Wir erwarten angesichts der nahen Abstimmung über diese letzten Endes unser Sein oder Nichtsein entscheidende Verfassungsänderung eine starke Beteiligung unserer Mitglieder.

Redaktionsschluss für Nr. 18 des «Freidenker»: Montag, den 9. September 1935.